

- Es gilt das gesprochene Wort -

**Verleihung des Abraham-Geiger-Preises, BBAW 31.01.22**

**Grußwort von Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Ramelow,  
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Pau,  
sehr geehrte Ministerin Prien und Minister Beermann,  
sehr geehrter Herr Homolka,  
sehr geehrter Herr Markschies,  
verehrte Exzellenzen, Rabbiner und Bischöfe,  
sehr geehrter Herr Mazyek,  
meine Damen und Herren!

Der Abraham-Geiger-Preis ist wichtig, gerade jetzt.  
Ich danke Ihnen herzlich, dazu sprechen zu können.

Zum 12. Mal wird er verliehen, für „Verdienste um das Judentum in seiner Vielfalt“.

Christian Stückl erhielt ihn zuletzt für „Passionsspiele ohne christlichen Antijudaismus.“ Der Intendant konnte gerade sein neues Münchner Volkstheater eröffnen und steht als Preisträger in einer Reihe mit der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel, die für ihren europaweiten Schutz demokratischer Grundrechte ausgezeichnet wurde. Daneben der Schriftsteller Amos Oz, der in seinen Texten für Offenheit, Mut, Toleranz und Gedankenfreiheit eintritt. Ein wichtiger Preis.

Toleranz ist das Brandenburger Thema schlechthin – vom Toleranzedikt von 1664 über das Aktionstionsbündnis Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit 1992, bis zur aktuellen Kampagne „Brandenburg zeigt Haltung“ im Rahmen der Aktivitäten von „Tolerantes Brandenburg“.

Gerade wenn politische Verhandlungen schwierig werden, gewinnt zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit an Bedeutung - miteinander reden, versuchen zu verstehen, Dialog nicht abreißen lassen - in Kirchen und Vereinen und Musikverbänden. Konflikte sind militärisch nicht zu lösen, Panik nützt nichts. Dass die Lage nicht einfach ist, sondern eher unübersichtlich, macht es schwierig. Corona hat dem nur noch eine weitere Dimension hinzugefügt.

Wie viele offene Fragen und Meinungsverschiedenheiten sind vermittelbar?

Wieviel neue Themen wie Klimawandel, Nachhaltigkeit und Diversität verkraftet die Gesellschaft?

Stimmt unsere Navigation durch diese moderne hochkomplexe Gesellschaft?

Gerade jetzt ist es wichtig, Seine Eminenz Jean-Claude Kardinal Hollerich SJ auszuzeichnen - um der Komplexität mit Aufklärung und barrierefreiem Dialog zu begegnen, sich vor „Zorn und Eifer“ zu hüten, wie Tacitus das ausdrückte.

Dafür steht nach meinem Verständnis auch der Abraham-Geiger-Preis.

Die bisherigen Ausgezeichneten waren auf jeweils eigene Weise Brückenbauer und Wanderer zwischen verschiedenen Welten. Sie haben versucht zu verbinden, wo andere trennen und teilen wollten. Und sie taten dies mit Vernunft, sachlich, manchmal heiter – „ohne Zorn und Eifer“ eben.

Für diesen Ansatz, diese Denkweise stand auch der Namensgeber des Preises, Abraham Geiger: Ein religiöser Reformler, ein beharrlicher Liberaler, ein Mann des Geistes und des Wortes, aber ebenso der Tat.

Wir können uns glücklich schätzen, dass Abraham Geiger in seinen letzten Jahren in Berlin wirkte und hier die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums mitbegründete. Diese angesehene Institution brachte bedeutende Denker und zahllose Rabbiner hervor – und sogar die weltweit erste Rabbinerin, Regina Jonas. Sie wurde in Auschwitz ermordet.

Die Hochschule musste schließen. Vor wenigen Tagen erst gedachten wir der Opfer des Nationalsozialismus. Erinnern und Gestalten gehören zusammen.

Umso mehr darf Brandenburg sich freuen, dass schon vor mehr als 20 Jahren das Abraham Geiger Kolleg in Potsdam gegründet wurde. Es setzt die Arbeit der Berliner Hochschule auf eigene Weise fort: Hier werden wieder Rabbiner und Rabbinerinnen ausgebildet, seit 2008 auch Kantoren und Kantorinnen, was mich als Musikerin besonders freut, eint doch die jüdische Musik Stilelemente vieler Nationen. Es wird geforscht und gelehrt, im Geiste des Namensgebers Abraham Geiger.

Die Brandenburger Politik hat das Kolleg von Beginn an unterstützt. Nach Potsdam kommen junge Menschen aus allen Himmelsrichtungen, um zu lernen und zu studieren. Das Einander-Begegnen und Zuhören, die vertiefte Auseinandersetzung stehen dabei im Mittelpunkt, bevor sie weiterziehen. Was könnte zukunftsträchtiger sein?

Blicken wir wie diese Studierenden nach vorn und fördern das friedliche Miteinander von Christen, Atheisten und Juden, ebenso mit Muslimen, mit anderen Religionsgemeinschaften und ethnischen Gruppen.

Vielfalt ist unsere Zukunft – und jeder, der anderes behauptet oder anstrebt, irrt.